

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 36.

35. Jahrgang.

Sonnabend, den 24. März

1888.

Wegesperre betreffend.

Wegen Einbruches eines sich unter dem Communicationswege von Schön-
heide nach Muldenhammer hinziehenden Stellens ist gedachter Weg in der
Nähe der Ungerschen Holzschleiferei unpassirbar geworden. Derselbe wird deshalb
bis auf Weiteres gesperrt und der Verkehr auf die fiscalische Eibenstock-Auer-
bacher Straße bez. auf die Straße von Eibenstock über Muldenhammer nach
Hundshübel verwiesen.

Schwarzenberg, am 21. März 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. von Birjüng. St.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Christiane Friede-
rike** verm. **Clauss** geb. **Röhler** in Eibenstock ist zur Prüfung einer nach-
träglich angemeldeten Forderung Termin auf

den 10. April 1888, Vormittags 11 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt,
Eibenstock, den 23. März 1888.

Gruhle,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 4. April 1888,

Vormittags 9 Uhr soll die Benutzung:

- 1) des Treppthals Raums an 1 ha 85 ar und der Wiese im Rehmergrund
an — ha 87 ar, litr. b und a vom Auersberger Revier, sowie

- 2) Nachmittags 2 Uhr des Feldstückes an der Wolfsgrüner-Straße
an 2 ha 84 ar, litr. t vom genannten Revier, endlich
- 3) Nachmittags 4 Uhr der Wiese am linken Ufer der Mulde unter-
halb Blautenthal an 1 ha 91 ar, litr. a b vom Sockauer Revier.

Donnerstag, den 5. April 1888,

Vormittags 9 Uhr:

- 4) des 1 ha 12 ar großen Theiles der Wiese litr. k vom Hundshübler
Revier,
- 5) Vormittags 10 Uhr der bei Muldenhammer gelegenen — ha 34 ar
großen Parzelle Nr. 114 von litr. l — der langen Wiese — vom
Auersberger Revier und hierauf

Freitag, den 6. April 1888,

- 6) Vormittags 9 Uhr der — ha 71 ar großen Parzelle l der Wiese litr. l
am grünen Graben unterhalb Wildenthal vom Auersberger Revier,
- 7) Vormittags 10 Uhr der Parzellen Nr. IV, VI und VII, zusammen
1 ha 85 ar groß, der Wiese litr. i, sowie der 1 ha 24 ar großen
Wiese litr. g vom Wildenthaler Revier, an der Karlsbader Straße
zwischen Ober- und Unter-Wildenthal gelegen,
- 8) Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr der 7 Parzellen der 4 ha 75 ar großen
Ehretauswiese litr. r l. vom Wildenthaler Revier,

unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen auf die zehn
Jahre 1888—1897 an die Meistbietenden mit Vorbehalt der Auswahl unter
den Licitanten verpachtet werden.

Pachtlustige wollen sich zu den angegebenen Zeiten auf den genannten
Grundstücken einfinden.

Die königliche Oberforstmeisterei und das königliche
Forstrentamt Eibenstock,

am 22. März 1888.

Behreuther.

Wolfframm.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Errichtung eines Den-
kmals für Kaiser Wilhelm, den Gründer
des deutschen Reichs, hat der Reichstag be-
kanntlich am Dienstag einstimmig beschlos-
sen. Dieser Beschluß löst einen Gedanken aus,
welcher der ganzen Nation auf dem Herzen lag;
man muß dem Reichstag verpflichtet dafür sein,
daß er der allgemeinen Meinung Stimme ge-
geben hat. Ein kleiner Zoll der Dankbarkeit
für unerreichbare Verdienste! Was die Frage
betrifft, wo das Denkmal zu errichten ist, so
wird es wohl als selbstverständlich gelten,
daß die Reichshauptstadt dazu berufen ist,
in welcher der Kaiser geboren wurde, in der er
wirkte und starb, mit der seine Lebensgeschichte
auf innigste verflochten ist. In Berlin selbst
kann man ohne irgend vorgehen zu wollen,
einen Gedanken als durchschlagend aufstellen:
der große Kaiser gehört auf die Via triumphalis
vom Schloß nach dem Brandenburger Thor —
diese Straße, die der Kaiser in seinen Sieges-
einmärschen durchschritt und die auch seine
Todesstraße gewesen ist auf dem Wege zur
letzten Ruhe. Diese Straße kann man als das
Forum von Berlin bezeichnen und auch in
Zukunft wird alles Große, was in Freud und
Leid die Reichshauptstadt berührt, auf ihr
sich abspielen. Erhebend und mahnend wird
Kaiser Wilhelms Denkmal an allen großen
nationalen Tagen mitten unter uns sein,
wie es jetzt das Denkmal des großen
Friedrich schon ist.

— Kaiser Friedrich hat befohlen, daß das neue
Palais in Potsdam unverzüglich in Stand
gesetzt werde, auf daß er sofort beim Ein-
tritt wärmerer Bitterung mit seinem Hof-
halte von Charlottenburg dorthin über-
siedeln könne. Vom Postlager in Char-
lottenburg wird gemeldet, daß das Befinden
des Kaisers ein völlig zufriedenstellendes
ist. Dr. Evans aus Paris hält sich augen-
blicklich in Berlin auf und hat für den
Kaiser selbst eine Kamille angefertigt,
die so passend und demselben so bequem
sein soll, daß die Dual des täglichen
Herannehmens erspart ist. Nur wird eine
sich in derselben bewegende Glasröhre
öfters gereinigt.

— Sonst der Tag der Freude und des Jubels,
gestaltete sich in diesem Jahre der 22. März
zu einem besonderen Tage der Trauer, an
welchem man nicht nur in Deutschland,
sondern auch im fernem Ausland des
theuren verstorbenen Kaisers Wilhelm

in Pietät gedachte. Es wird gemeldet,
daß auch die Deutschen in der Fremde den
Gedenktag würdig durch Trauerfeiern und
Trauergottesdienste begingen.

— Frankreich. Die Deputirtenkammer
hat sich zwar mit dem Fall Boulanger in
sehr erregter Weise beschäftigt, dabei ist
aber nichts herausgekommen, als der
einfache Uebergang zur Tagesordnung.
Es kommen in Paris noch vereinzelte
Demonstrationen für den kaltgestellten
General vor, indessen ist die Regierung
auf dem Posten und macht mit den
Schreibern kurzen Prozeß.

— Portugal. Aus Lissabon meldet man
unterm 21. März: In Oporto brach im
dortigen Theater in Folge einer Gas-
explosion während des letzten Aktes
der Vorstellung Feuer aus. Das Theater
ist vollständig zerstört. Viele Zuschauer
stürzten sich, da sie das Freie nicht
gewinnen konnten, aus den Fenstern
auf die Straße; mehrere Personen
erstickten, andere wurden am Aus-
gange erbrüdt. Die Mehrzahl der
Verunglückten waren Zuschauer der
dritten Ranges und der Galerien. Eine
ganze Familie ist umgekommen. Die
Zahl der Todten wird auf 80
geschätzt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 23. März. Am gestrigen
Geburtstage unseres hochseligen Kaisers
Wilhelm fand in der hiesigen Schule
eine Gedächtnisfeier zu Ehren des
Bewährten statt, an welcher sich neben
den dazu bestellten Kindern der ersten
Klassen, dem Lehrercollegium und ein-
igen Gästen aus der hiesigen Ein-
wohnerschaft Herr Schulrath Müller aus
Schwarzenberg betheiligte. Die Feier
eröffnete ein Eingangslied, an welches
sich der Vortrag eines Gedichtes
„Auf den Tod Kaiser Wilhelm I.“ schloß.
Darauf gedachte Herr Schuldirektor Dr.
Förster in seiner Rede, welcher er den
Bibelabschnitt Luc. 2, 25—32 zu
Grunde gelegt hatte, in ansprechender
Weise des dahingeshiedenen Kaisers
und schloß mit einem Gebete für
Se. Maj. den Kaiser Friedrich III. Mit
dem Gesänge einiger Liederstrophen
endete die ernste und erhebende
Feier.

— Eibenstock. Am Mittwoch Abend
hielt im Saale des „Schleßhauses“ vor
Mitgliedern der Gesellschaft „Freund-
schaft“ Herr Postmeister Saager in
Schönheide einen Vortrag über „Ent-
stehung und Bedeutung der Welt-
post“. Redner knüpfte seine Betrachtungen
zuerst an die Gewohn-

heiten der ersten Culturvölker, sich
mündlich und schriftlich zu verständigen,
ging dann auf die Nachrichten-
beförderung des Mittelalters über und
schilderte zuletzt die bis auf den
höchsten Grad der Vollkommenheit
bereits angelangte Entwicklung der
heutigen Weltpost. Der Vortrag des
Hrn. Redner, oft in poetische Form
gekleidet, bekundete nicht nur ein
fleißiges und gründliches Studium
des Materials, sondern eine große
Hingabe und Liebe zu seiner
beruflichen Thätigkeit, was aus der
beinahe wehmüthigen Schilderung
des immer mehr und mehr verschwin-
denden Post-Reiselebens früherer
Tage, in denen der „Schwager“ eine
sehr beachtete Rolle spielte, unverkennbar
hervortrat. Die Zuhörer, von dem
Gehörten sichtlich befricdigt,
dankten dem Redner für die gehabte
Mühwaltung durch Erheben von den
Plagen. Wie uns bekannt, befehrt
Herr Postmeister Saager in
rhetorischer Beziehung auch andere
Gebiete und ist in verschiedenen
Orten hiesiger Gegend bereits mit
gutem Erfolg aufgetreten.

— Eibenstock. Wie verlautet, wird
der Gesangsverein „Stimmgabel“ in der
nächsten Zeit ein Concert abhalten,
dessen Reinertrag zur Gründung
eines Fonds zur Anschaffung einer
Kaiser-Wilhelm-Büste, welche gewiß
eine Zierde für irgend einen
öffentlichen Platz unserer Stadt
sein würde, verwendet werden soll.
Es wird damit Anregung zu
einem echt patriotischen Werke
gegeben, auf dessen Unterstützung
sicher gerechnet werden kann.

— Eine für Handelskreise interessante
Entscheidung hat das königliche
Schöffengericht Leipzig gefällt.
Die Angelegenheit hat bereits vor
Monatsfrist das 1. l. Bezirksgericht
Wien, innere Stadt, beschäftigt,
und der dortige Angeklagte,
Kaufmann Dabell, wurde wegen
Mitwirkung zum Diebstahl zu 24
Stunden Arreststrafe verurtheilt.
Derjenige, den Dabell zum Diebstahl
von Mustern verleitet hatte, war
der Markthelfer Töpfer in Leipzig,
der bei der Verhandlung in Wien
als Zeuge, in Leipzig aber als
Angeklagter figurirte; er hatte
als langjähriger Markthelfer der
Firma Stiasny in der Reichstraße
(Handschuh-Engros-Geschäft)
Stoffmuster, Cartons u. s. ferner
Geschäftsgeheimnisse dem Dabell
übergeben, nachdem er vor drei
Jahren aus dem Stiasnyschen
Geschäft ausgetreten war, ein
Konkurrenzgeschäft in Wien
begründet hatte, mitgetheilt,
dadurch aber sich eines groben
Vertrauensbruchs gegenüber
seinen Prinzipalen, deren
unbeschränktes Vertrauen er
infolge langjähriger Thätigkeit
im Geschäft besaß, schuldig

gemacht. Das Gericht vermochte den Behauptungen, daß er sich der Nichtwürdigkeit seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen sei, Beachtung nicht zu schenken, verurtheilte vielmehr den Angeklagten wegen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht hatte darauf, ob die Sachen einen Geldwerth hatten oder nicht, kein Gewicht gelegt, da im Gesetz davon, daß sie einen Geldwerth haben müssen, nichts steht. Die Hauptsache war die, daß durch die Manipulationen Löffler's dem Geschäft geschadet wurde, daß die Muster, seien sie gefälscht oder nicht, jedenfalls ein Geheimniß des Geschäfts waren, welches gewahrt werden mußte, besonders einem Fremden und noch dazu Konkurrenten gegenüber.

Chemnitz. Wie groß die Gastfreundschaft der Berliner ist, das haben jüngst zwei hiesige Einwohner erfahren, welche zu den Feierlichkeiten der Beisetzung der sterblichen Ueberreste des entschlafenen Kaisers Wilhelm I. nach Berlin gefahren waren, ohne sich vorher zu vergewissern, ob sie daselbst noch Logis bekommen würden. Rathlos liefen die Protokollanten am Donnerstag vor der Beisetzung in der Weltstadt herum, vergeblich eine Schlafstelle suchend. Alle Gasthäuser waren mit Fremden dicht besetzt, und schon brach der Abend herein, ohne daß es unsern beiden Chemnitzern gelang, ein Plätzchen zu finden, wo sie ihre müden Häupter hinlegen konnten. „Jetzt habe ich das Herumlaufen satt,“ jagte endlich der Eine zum Anderen, „komm, wir gehen in das erste beste Haus, klopfen bei irgend einer Familie an, stellen uns vor, sagen, daß wir kein Unterkommen finden können und bitten um ein einfaches Lager und wenn es auf dem Dachboden sein sollte.“ Gesagt gethan. Sie klingeln an einer Vorfaulthüre und stellen dem gerade anwesenden Hausherrn ihre kritische Lage vor. „Bitte, treten Sie näher,“ sagte darauf der den beiden völlig fremde Mann, „ich werde dafür sorgen, daß Sie nicht auf der Straße liegen bleiben.“ Dankerfüllt treten Beide ein, wie aber erstaunten sie, als der Hausherr ihnen sofort ein Zimmer mit zwei kostbaren Betten anwies, und sie einlud, während ihres Aufenthaltes in der Reichshauptstadt seine Gäste zu sein. Hut ab vor solcher Menschenfreundlichkeit!

Zwickau. Der Kirchenvorstand der Marien- und Katharinen-Kirchengemeinde hat in seiner letzten Sitzung, nachdem schon vorher die Angelegenheit an den Rechts- und Finanzausschuß zur gründlichen Berathung verwiesen worden war, die Nothwendigkeit anerkannt, zur Förderung des kirchlichen Lebens an die Erbauung einer dritten Kirche zu gehen. Aber ebenso wie das Bedürfnis einer dritten Kirche schon für die jetzigen Bedürfnisse anerkannt wurde, ebenso wurde es betont, daß vor Beendigung des umfangreichen Reparaturbaues an der Marienkirche es unthunlich sei, die Errichtung einer dritten Kirche in Angriff zu nehmen. Da inessen der Bau einer Kirche vielfache zeitraubende Vorarbeiten erforderlich macht, in Rücksicht aber auf das Wachstum der Stadt, welches fortschreitend neue Aufgaben der Kirchengemeinde stellen wird, eine zu weite Hinausschiebung des Baues nicht räthlich erscheint, so wurde ferner beschlossen, die nothwendigen Einleitungen für den Kirchenbau zu treffen und zunächst die Erwerbung eines geeigneten Bauplatzes ins Auge zu fassen, zu diesem Zwecke aber die Baukommission zu beauftragen, die nöthigen Schritte vorzubereiten.

Flauen i. B. Der, wie bereits gemeldet, am vorigen Donnerstag Abend beim Fechten in der Vereinsturnhalle von seinem Gegner im rechten Augenwinkel verwundete Herr Assessor Hüppner am hiesigen Königl. Landgericht, Sohn des Herrn Rentier Hüppner in Freiberg, ist leider am Montag Abend 9 Uhr gestorben, nachdem er die Befinnung seit Sonnabend Vormittag nicht wieder erlangt hatte. Der wegen seiner hohen Gaben des Geistes und des Herzens von Allen, die ihn kannten, geehrte und geliebte Jurist wird tief betrauert.

Vor 2 Jahren verstarben in Auerbach der Briefträger Junghänel und Frau und hinterließen drei Töchter als Waisen. Mitleidige Menschen nahmen sich der armen Kinder an und fanden dieselben Aufnahme in wackeren Familien. Eine der Waisen hatte es besonders gut getroffen und wurde gehalten wie das eigene Kind. Trotzdem aber wollte das Mädchen nie zufrieden werden. Niemals standen ihr die Kleider recht an. Auch ihr schwarzes Abendmahlkleid, welches sie am vorvergangenen Sonntag erhielt, sagte ihr nicht zu. Sie hatte sich Atlasbesatz eingebildet und das Kleid trug Perlensatz. Darüber außer sich, entließ sie dem Hause und stürzte sich in die hochgehende Göltsch. Bei der Vergung der Leiche brach der Steg und fünf Personen stürzten in die Fluth. Ein 17jähriges Mädchen wurde nur mit knapper Noth gerettet.

Die am Osterheiligabend und 1. Feiertage gelösten Tagesbillets sind auf den Sächsischen Staatsbahnen zur Rückfahrt gültig bis Mittwoch, den 4. April.

Vermischte Nachrichten.

Was soll der Junge oder das Mädchen werden? Diese Frage tritt vor Ostern an Hunderttausende von Vätern und Müttern heran.

Viele wollen mit ihren Kindern hoch hinaus oder denken nur an rasches Geldverdienen. Das Wichtigste ist es, die so wichtige Wahl eines Berufs erst nach reiflicher Ueberlegung unter Befragen des Lehrers nach Abwägung der Fähigkeiten des Körpers, Geistes und Gemüths und der Berufslust des Kindes zu treffen und vor Allem dafür zu sorgen, daß der Sohn oder die Tochter in der neuen Stellung etwas Tüchtiges lernen und auch den Charakter befestigen und das Gemüth veredeln kann. Die Jahre nach der Konfirmation sollen Lehrjahre sein, in denen ein guter Grund für die Zukunft gelegt wird. Der Knabe, welcher keine weitere Ausbildung in der Schule suchen kann, sollte bei einem guten und gewissenhaften Lehrherrn in einem gewerblichen oder kaufmännischen oder landwirtschaftlichen Betriebe oder in einem Bureau untergebracht und vor Allem auch unter fester moralischer Zucht gehalten werden. Strenge ist besser als Milde, Entbehrung besser als Ueberfluß, namentlich in heutiger Zeit, wo so viele Versuchungen öffentlich an die Jugend herantreten. Viele Eltern binden sich selbst eine Zuchttruthe in Kindern, die sie nicht streng erzogen und auch nach der Konfirmation sorgfältig überwacht haben. Die väterliche Strenge soll aber nicht so weit gehen, daß sie den Knaben zu einem Berufe zwingt, der ihm innerlich widerstrebt. Mädchen werden am besten einer ehrbaren Hausfrau in Dienst gegeben; auch da richte man sich nicht nach der Höhe des Lohnes, sondern nach der Gewissenhaftigkeit der Dienstherrschaft. Der erste Dienst sollte stets mehr zur Erziehung als zum Erwerb dienen. Uebrigens pflegen Opfer und Mähen jedem Menschen und in jeder Stellung heilsam zu sein. Viele Freiheiten und ein voller Geldbeutel gereichen Unmündigen meist zum Verderben.

Seltene Trauerkundgebung. Den Bewohnern des Dörchens Hohenbollentin (Pommern) erlauben es ihre Mittel nicht, der Trauer um den heimgegangenen Kaiser durch Ueberfendung von Beileidsadressen oder Palmenwedeln gebührenden Ausdruck zu geben. Sie wollen aber doch hinter der allgemeinen Bewegung nicht zurückbleiben und so hat denn der Gemeindevorstand im Verein mit den Ortsvorständen des Kirchspiels beschlossen, daß jeder Familienvater zu seinem Theil thätig an der Landes- trauer Theil nehme, indem er eigenhändig ein Mal das mittägliche Trauergeleute verrichte. Pastor und Küster sind mit gutem Beispiel vorgegangen, die Anderen folgen.

Aus Kaiser Wilhelm's Leben. Kaiser Wilhelm litt an einer starken Erkältung. Fürsorglich hatte sein Leibarzt außer der lindernden Medizin noch einen Thee verschrieben, welcher in der Nacht jeden Hustenreiz beschwichtigen sollte; der Kammerdiener war von ihm genau angewiesen, wieviel des Getränks dem Patienten bei jedem neuen Hustenanfall gewärmt und dann gereicht werden sollte. Als der Leibarzt seinen Morgenbesuch machte, berichtete ihm schon im Vorzimmer der alte treue Kammerdiener voller Freude: „Se. Majestät haben eine ruhige Nacht gehabt.“ Befriedigt trat der Arzt in das Schlafzimmer des Kaisers, aber ein Blick auf dessen müde Züge und ein zweiter auf die geleerte Theekanne brachten ihm Zweifel, ob es mit der eben gehörten Kunde auch seine Richtigkeit habe. Jedoch der Kaiser selbst beantwortete die unausgesprochene Frage, indem er sagte: „Ich habe viel gehustet und wenig geschlafen.“ — und dem Blick des Arztes folgend, fügte er hinzu: „Ich habe mehrere Male den Thee genommen, aber ich mochte nicht klingen, der alte Mann muß doch auch seine Ruhe haben, so habe ich den Trank allein auf der Spirituslampe gewärmt.“ — War je ein Herr rücksichtsvoller gegen seinen Diener? — Das war derselbe alte Kammerdiener, der einst sagte: „Ich bin nun 40 Jahre bei meinem kaiserlichen Herrn, und noch soll ich den ersten Befehl, geschweige denn ein böses Wort hören; bei Sr. Majestät heißt es immer: „ich bitte“ und „ich danke,“ — nie anders.“

Wahlsprüche Kaiser Wilhelm's. Berberbe Menschen und Schmeichler will ich entschlossen von mir weisen. Die Besten, die Grabesten, die Aufrichtigsten sollen mir die Liebsten sein. Die will ich für Meine wahren Freunde halten, die mir die Wahrheit sagen, wo sie mir mißfallen könnte. — Die wahre Religiosität zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen; dies ist immer in's Auge zu fassen und von äußerem Gebahren und Schaulustungen zu unterscheiden.

Vom Kaiser Wilhelm und seinem Kanzler citiren jetzt russische Blätter eine kleine Episode, welche sich in den siebziger Jahren in Ems abspielte. Dort hatten sich Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander II. eines schönen Morgens wie gewöhnlich auf der Brunnenpromenade getroffen und plauderten zusammen, nachdem sie auf einer Bank Platz genommen. Die Kurgäste, welche die günstige Gelegenheit, die beiden Herrscher aus nächster Nähe zu sehen, möglichst auszunutzen wollten, promenierten sehr bald und so häufig speziell vor dieser Bank auf und ab, daß es dem Czaren zu viel wurde und er eine darauf bezügliche, halb ärgerliche Aeußerung gegen seinen Partner machte. Dieser, von der Schaulust des Publikums weniger genirt, tröstete läch-

elnd den Czaren, wies auf den eben vorbeischnellenden und ehrfürchtvoll grüßenden Fürsten Bismarck hin und meinte dann lächelnd: „Jetzt werden wir sicherlich sofort Ruhe bekommen!“ „Weshalb das?“ fragte der Czar verwundert. „Weshalb?“ entgegnete Kaiser Wilhelm. „Nun, da geht ja Bismarck, der ist berühmter als wir! Jetzt wird das Publikum ihm nachlaufen und uns in Ruhe lassen.“

Kaiser Wilhelm und der Einjährige. Als Kaiser Wilhelm an einem Sommertage die Gartenanlagen in Babelsberg besichtigte, wurde er dabei von einem Gärtnergehilfen begleitet, dessen immer wachsende Befangenheit dem Monarchen auffiel. Auf die Frage des Kaisers: „Sagen Sie freimüthig, was Sie haben?“ erklärte der junge Mann, daß er Einjährig-Freiwilliger sei und zu der und der Stunde sich in der Kaserne zu Potsdam zu stellen habe. „Dann,“ sagte der Kaiser, nach der Uhr sehend, „haben Sie allerdings die Zeit versäumt. Inzwischen legen Sie schleunigst Uniform an und melden sich bei mir.“ Als der junge Soldat zur Meldung erschien, fand er den Kaiser in seiner Equipage sitzend und erhielt die Aufforderung, mit Wehr und Waffen aufzutreten. Der Kutscher ließ die Pferde im schnellsten Galopp dahinsausen und lenkte das Gespann direkt nach dem Kasernenhof, da trotz aller Eile die bestimmte Zeit bereits verstrichen war. „Herr Hauptmann,“ sagte der Kaiser zu dem Kompagniechef, „Ich bringe einen Verspäteten. Bei Bemessung der Strafe vergessen Sie nicht, daß Ich die Veranlassung bin.“

Theater.

Unsere Theaterfaison neigt sich dem Ende zu und hat Herr Gotthe, wie aus der Donnerstagsnummer zu ersehen war, noch zwei Vorstellungen in der Charwoche angefügt, damit die außenstehenden Abonnementsbillets verwendet werden können, weil durch die Landestrauer die Vorstellungen einige Zeit eingestellt werden mußten. Am Sonntag hat Frau Gotthe noch einmal Gelegenheit, als „Regimentsdochter“ ihren frischen Gesang hören zu lassen, wie der Zettel uns in den verschiedenen Nummern anzeigt. Am Montag kommt „Galeotto“, oder: „Was sich die Welt erzählt“, Drama von Paul Lindau zur Aufführung. Dieses Stück, welches vom Verfasser aus dem Spanischen überfetzt und für die deutsche Bühne eingerichtet wurde, ist an allen großen, sowie kleinen Theatern in diesem Winter mit großem Erfolge vielfach wiederholt worden und schreiben die Blätter mit übereinstimmender Meinung: „Die Großartigkeit des Aufbaues der Handlung in „Galeotto“, sei für unsere deutschen Verhältnisse so außergewöhnlich, daß wir ein Drama von graufiger Wirklichkeit vor uns haben, hervorgerufen durch ein Nichts, welches hohaste Menschen durch einen Blick, durch ein Wort heraufbeschwören und dadurch die Ehre und das Glück so vieler Menschen untergraben.“ Da uns Herr Gotthe vor seinem Scheiden dieses Werk noch aufführt, welches nebenbei gesagt, ein großes Honorar kostet, so wünschen wir, daß ein volles Haus denselben dafür entschädigen möge.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 18. bis 24. März 1888.

Getauft: 60) Erich Hans Reichner. 61) Curt Walter Oster, unebel. in Wildenthal. 62) Ernst Gustav Lentz. 63) Frida Clara Drechsler, unebel. 64) Johanne Elise Fuchs, unebel. Begraben: 34) Walter Hermann, unebel. Sohn der Anna Emilie Brandt hier, 6 M. 28 J. 35) Hans Gottfried, ehel. Sohn des Theodor Friedrich Rau, Maschinenflickers hier, 6 M. 6 J. 36) Robert Arthur, ehel. Sohn des Friedrich Moritz Ufner, Handarbeiters in Wildenthal, 2 M. 26 J. 37) Des Ernst Friedrich Köfner, Hausmanns hier Sohn, todgeb. 38) Hedwig, ehel. Tochter des Hermann Eduard Köfner, ans. Wd. und Maschinenflickers hier, 2 J. 5 M. 2 J. 39) Ernst Wilhelm Wöh, Hausmann hier, ein Ehefrau, 62 J. 9 M. 1 J. 40) Frida Elise, ehel. Tochter des Friedrich Ernst Günzel, Handarbeiters hier, 9 M. 41) Elise Johanne, unebel. Tochter der Hulda Emilie Süß hier, 3 M. 22 J.

Am Sonntage Palmatum:

Vorm. Confirmation. Text: 2. Mos. 19. 8. Herr Pfarrer Hättrich. Nachm. Passionsgottesdienst. Predigt über Pontius Pilatus. Herr Diaconus Schulze. Beichte und heil. Abendmahl bleiben ausgefegt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 25. März (Dom. Palm.). Vorm. 9 Uhr Confirmation der diesjährigen Confirmanden. Der Nachmittags-gottesdienst bleibt wegen einfallender Casualien ausgefegt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 21. März 1888.

Weizen russ. Sorten 9 M. — Pf. bis 9 M. 50 Pf. pr. 50 Kilo	
• sächs. gelb u. weiß	8 • 50 • 9 • 05 • • • •
• amerikanischer	— • — • — • — • • • •
• Roggen preussischer	6 • 05 • 6 • 20 • • • •
• sächsischer	5 • 90 • 6 • 10 • • • •
• fremder	— • — • — • — • • • •
• Braugerste	7 • 25 • 8 • 25 • • • •
• Futtergerste	6 • — • 6 • 50 • • • •
• Hafer, sächsischer	5 • 90 • 6 • 25 • • • •
• Roggenstroh	7 • 50 • 9 • — • • • •
• Weizen- u. Futtererbsen	6 • 50 • 7 • — • • • •
• Heu	3 • — • 4 • — • • • •
• Stroh	2 • — • 3 • — • • • •
• Kartoffeln	2 • 20 • 2 • 60 • • • •
• Butter	1 • 80 • 2 • 40 • • 1 •

Aber
Virtu
gangb
eigen
bearbe
achtung
Car
von
übertr
den W
bisher
beding
Fleisch
merks
M
(chem
Dr
vom
Er
Er d
ga
als
Stärk
allen
zu En
I
fein
vom
g
J
Zur
wärtu
M
Die
rend
den f
steht,
als je
mit d
ohne d
da der
langsa
Delfar
mieden
vorrät
Cie
No
à Fla
empfiel
und
Damen
Eht
echt
und
Bart
Mittel
auch
Dose
Dan
sehen.
Be
In
haben

Eichenholz,

Alhorn, Roth- u. Weißbuche, Eiche, Birke, Linde u. rund und in allen gängbaren Stärken geschnitten, sowie eigene Stabfußböden, roh und fertig bearbeitet, empfiehlt einer geneigten Beachtung **Joh. Aug. Rose** in Vorna.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

von **Bergmann & Co.** Berlin SO. u. Frankf. a. M. übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege alles bisher dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, rote Flecken, Sommersprossen u. à Stück 50 Pf. bei **G. A. Nötzli.**

Medicinal-Tokayer

(chem. untersucht von **Dr. Förster**, Plauen i. V.) vom Weinbergebes. **Ern. Stein** in **Erdö-Bénye** bei Tokay garantiert rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen** **G. Emil Tittel** am Postplatz.



Russisch Brod,

feinstes Theegebäck und besten Entölteten Cacao von **Rich. Selbmann**, Dresden. Lager bei **Emil Unger** hier.

Reiboldsgrün.

Zuverlässiger Antscher, guter Pferdewärter gesucht; Zeugnisse vorlegen. **Pfeiff**, Inspector

Fußboden-Glanzack.

Dieser Lack ist geruchlos, trocknet während des Streichens, hat dann sofort den schönsten Glanz, der gegen Rässe steht, ist haltbarer u. bei weitem schöner, als jeder andere Anstrich. Man kann mit diesem Lacke die Zimmer streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Delfarbe und dem Delflack eigen, vermieden. In jeder gewünschten Nuance vorrätig bei **J. Braun**, Drogen- u. Farbenhandlung.

Eierfarben

in 6 Nuancen bei **J. Braun.**

Roth- u. Weißweine

à Flasche von 80 Pf. an (excl. Flasche). **Ungarweine** empfiehlt **J. Braun.**



Vitaneze gegen Sommersprossen, Leberflecken gelben Teint 1/1 Fl. 3 Mt., 1/2 Fl. 1.50. **Enthaarungsmittel** zur Entfernung d. Arm- und Gesichtshaaren (Bartspuren bei Damen) à Fl. 2.50.

Chines. Haarfarbe-Mittel, zum echt Färben der Haare in blond, braun und schwarz 1/1 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.25. **Bart-Haarwuchs-Pomade**, einziges Mittel zur Erlangung eines Bartes, auch zum Kopfhhaarwuchs anwendbar 1/1 Dose 3 Mt., 1/2 Dose 1.50. **Dankschreiben** sind im Depot einzusehen. **Roth & Co. Chem. Fabrik** Berlin S. O. 33. gegründet 1849. In Eibenstock nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer**, Apotheker.

Die Aufnahme der Kinder,

welche diese Ostern in die Schule eintreten, erfolgt **Montag, den 26. März,** und zwar **der Knaben um 2 Uhr,** **der Mädchen um 3 Uhr.** Es wird gebeten, zu den angegebenen Zeiten die Kinder der Schule zuzuführen. **Eibenstock, 21. März 1888.** **Der Schuldirektor.** **Dr. Emil Förster.**

Emil Beyer

hält sein reichhaltig ausgestattetes Sortiment in geschmackvoll modernisirten **Spizenhüten,** **Damen- und Kinder-Strohhüten** einer geneigten Beachtung zur bevorstehenden Saison bestens empfohlen. Strohhüte werden zum Waschen angenommen und nach neuesten Formen modernisirt.

Täglich 2 mal. Deutsches Tageblatt. Täglich 2 mal. (Sonntagsbeilage „Damenwelt“).

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgräberstraße 41. Das „Deutsche Tageblatt“ gehört zu den meistgelesenen großen politischen Zeitungen Deutschlands und ist die einzige konservative Berliner Zeitung, welche täglich zweimal — Morgens und Abends — erscheint. **National und konservativ zugleich,** vertritt das „Deutsche Tageblatt“ in erster Linie überall den Schutz und die gesunde Entwicklung der deutschen Lebensinteressen. Dieselben können nur dann auf die Dauer mit nachhaltigem Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie, eines starken Heeres und die Durchführung einer vernünftigen Sozial- und Steuerreform das Hauptbestreben aller mit Staats Sinn begabten Elemente der Nation bleibt. Hauptträger eines solchen richtigen deutschen Staats Sinnes müssen die produktiven Stände sein und immer mehr werden. Die **Kaiserliche Volkshochschule** vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche Sozialreform. Für die Erhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes tritt das „Deutsche Tageblatt“ mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet. Den **misitärischen Angelegenheiten** des In- und Auslandes widmet das „Deutsche Tageblatt“ eine ganz besondere Aufmerksamkeit; es wird auch in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt. — Der lokale Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und geziegen wieder und in seinem Handelsheft darf sich das „Deutsche Tageblatt“ mit den besten Fachblättern messen. Das **Feuilleton** von **Dr. Hans Herrig** redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation. Außer ernst und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das „Deutsche Tageblatt“ fortlaufend **Romane** aus berühmten Federn. Die **Sonntags-Beilage „Damenwelt“** (mit Novellen, Räthseln u.) gelangt für die auswärtigen Abonnenten schon am Freitag zur Versendung. In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das „Deutsche Tageblatt“, ebenso wie im Reich selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

Anzeigen finden in **„Deutschen Tageblatt“** die weiteste Verbreitung nicht nur in der Reichshauptstadt sondern in ganz Deutschland, und tragen daher stets die sicherste Bürgschaft des Erfolges in sich. Der Bezugs-Preis beträgt für das Vierteljahr einschließlich Bestellgeld bei täglich zweimaliger Bestellung durch die l. Postanstalten nur 5 Mark 50 Pf. Bestellungen nimmt die nächste l. Postanstalt entgegen unter Nr. 1653 (Post-Zeitungs-Katalog 1888).

Commis-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher in einer mechanischen Seidens- u. Buntstickerei thätig gewesen ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird bei gutem Gehalt zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht. Offerten sub **A. B. 100** postlagernd **Schneeberg.**

Mein in **Schönheide** an der oberen Straße gelegenes, 97 Rth. großes

Grundstück

Nr. 450 (Brandstelle) verlaufe ich, inclusive der darauf ruhenden Brandversicherungsgelder im Betrage von Mt. 6490, für Mt. 9000 unter günstigen Bedingungen. **Carl Eduard Flemming senior,** Kgl. Hoflieferant, Schönheide.

Gesangbücher,

gut und dauerhaft gebunden, empfiehlt in großer Auswahl **August Mehnert.**

kaufmännischen Berufe

Ein junger Mann, der sich dem widmen will und die hierzu erforderlichen Vorkenntnisse in einer höheren Schule erlangt hat, kann in einem hiesigen Sticker- und Spizengeschäft Platz finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zum Einsetzen künstlicher Zähne

sowie Umarbeiten nicht passend. Pücen, Reparaturen, Plombiren u. s. w. empfiehlt sich **W. Deubel.**

Mein Atelier befindet sich 1 Treppe hoch in meiner Privatwohnung. **D. Ob.**

Strebel'sche Tinten,

als: **Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte** **Feine schwarze Stahlfeders-, Salons- und Bureautinte** **Brillant violette Salontinte** **Beste Kaisertinte** **Feine rothe Tinte** **Feine blaue Tinte** **Bunte Stempelfarben** empfiehlt **G. Hannebohn.**

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die **Weiß- u. Brod-Bäckerei** zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Aufnahme. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine gebrauchte, aber noch in gutem

Zustande sich befindliche **Wurst-Spritze** ist zu verkaufen bei **Hermann Lamm.**

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenau, Th. Buddes,** Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

Neu. **Dornröschen.** Neu. **Hochfeinstes und lieblichstes Eschentuch-Odeur.** Depot bei **G. A. Nötzli.**

kleidergestelle mit und ohne Taille, von 2 Mark an empfiehlt **G. A. Nötzli.**

Unter Hat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt **Richters Verlags-Anstalt** die herzlichsten Dankschreiben für Ausendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigezeichnete **Rezepte glücklich Geheilte** bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker veräumen sollte, mit Postkarte von **Richters Verlags-Anstalt** in Leipzig einen „**Krankenfreund**“ zu verlangen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Ausendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Heute **Sonnabend** bin ich von früh **10 Uhr** an mit **Geflügel** in „**Stadt Leipzig**“. **Joh. Günther a. Neustädte.**

Herrn-Wäsche.

Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit feinem Lein. 4fach. Einfach, sowie **kleidungsamste Kragen, Manschetten u. Chemisets.** Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt. **C. G. Seidel.**

Gesangbücher,

solid gebunden, hält in großer Auswahl auf Lager **Theodor Schubart.**

Kinder, ernährt mit Lipe's Kindernahrung*) gedeihen vorzüglich. Tausende von Erfolgen! *) à 80 u. 150 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Husten und Heiserkeit. Louise-werth, Kreis Gerbauen. Indem ich Sie um eine Flasche des **Gesundheits-Kräuter-Honigs** von **E. Lüd** in **Colberg** bitte, gebe ich Ihnen bekannt, daß mir der bisherige Gebrauch desselben gegen **Katarrh, Husten und Heiserkeit** sehr gut bekommen ist. **G. Rehsfeldt,** Wästenbesitzer. Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1.75 und 3.00 in **Eibenstock** bei Apotheker **G. Fischer.**

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

von **W. S. Fickensheimer** in **Mainz** gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung** u. ist in Flaschen zu **M. 1.50** u. **M. 1** zu haben bei **E. Hannebohn.** Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60.00 Pf.

Das Bankgeschäft

von **Moritz Schürer, Neustädtel b. Schneeberg**
empfehlte sich zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Transaktionen.

Dasselbe vermittelt **Auszahlungen im In- u. Auslande**, besorgt den **An- u. Verkauf von Actien, Staatspapieren** u., verwechselt alle fälligen Coupons, gewährt **Vorschüsse** gegen Unterpfand und berechnet für bei der Firma zahlbar gemachte Wechsel nur **geringe Domicilprovision**.

Wechsel-Discount. Wechsel-Incasso.
Annahme von Geldern gegen Verzinsung.

Unterzeichneter liefert auf Bestellung

Kaiser-Medaillen

von feinem Silber mit schwarz Eisen-Trauerrand, à 2 Mt. 50 Pfg., Vereine 15 % Rabatt. Auch **Medaillen Sr. Majestät des jetzigen Kaisers**, auf der Rückseite: „Gott erhalte unsern König“ in schönster Ausführung. Große Zwei-Mark-Stück, in fein Gold 90, fein Silber 5 Mt., Brocken fein Gold 120, fein Silber 9 Mt. Kleinere billiger. Jedem Exemplar wird **Carmen Sylva's Gebet** (Deutschlands Gebet) beigelegt.

Th. Troll, Goldschmied.

Zum Osterfest

empfehlte sein Schuhwaarenlager aller Art, sowie **Confirmantenstiefeln** u. **Stiefelketten** zu billigsten Preisen

G. F. Rau,
Schuhmachermstr.

Liebe's ächtes Malzextrakt

neben Malzextrakt-Bonbons als solides, langjährig bewährtes Hustenmittel beliebt, wird jetzt auch als **Malzextrakt-Pulver** geliefert. Dieses schaumige, mattgelbe Mehl von angenehmem kräftigem Malzgeschmack, beseitigt -- trocken genommen -- Schleimansammlungen mit charakteristischer Energie. Gleiche Gläser wie **Extract zu M. 1. --, Bonbons 20 und 40 Pfg.**

J. Paul Liebe,
Dresden.

Warnung!

Schlechter Caffee ist ungesund.
9 1/2 Pfd. Guten Kaffee liefere ich für nur **10 Mk. franco** und zollfrei gegen Nachnahme.

Ernst Aug. Höffner,
Hamburg.

M. Weissbach's Haar- und Bartwuchs-Linctur

kräftigt den Haarboden und erweckt die schlummernde Triebkraft und erzeugt bestimmt **sauges, volles Haar** und **starken Bart** unter Garantie. à Flasche **1 Mt.** in **Eibenstock** in **Braun's Kräuter-gewölbe**.

Muldenhammer.

Heute **Schlachtfest.**
Vormittag **Beilfleisch**, Abends **frische Würst** mit **Sauertraut**. Es ladet ergebenst ein **Ernst Zeitzer**.

Lehrlings-Gesuch.

In meinem **Stickerelgeschäft** findet per **Ostern** ein **Sohn** rechtlicher Eltern, aus **Eibenstock** oder Umgebung, **Stellung** als **Lehrling**.

Carl Lipfert.

Einige geübte Sticker auf **2 u. 3fach 1/2** sucht per **sofort** oder **später**

Carl Lipfert.

Otto Geelhaar Uhren-, Gold- u. Optisch. Waarenlager

empfehlte zur diesjährigen **Confirmation**



sein großartiges Lager i. **Taschenuhren, Ringen, Garnituren, Medaillons, Kreuzen, Ohrringen u. Ketten**, vorzüglich geeignet zu **Geschenken**.

Taschenuhren, schöne Muster, von **9 Mark** an. **Ganze Schmuck's** von **7 Mark** an. Alle anderen Gegenstände zu noch nie dagewesen billigen Preisen.

Um recht **stolten Besuch** bittet
Der Obige.

F. A. Schütz, Leipzig.

Verkaufsstelle der **Wurzner Tapeten- und Teppich-Fabriken**. Lager aller Sorten **Teppiche** (abgepaast und vom Stück). **Abgepaaste Portiären** und **Möbelstoffe** in reicher Auswahl. **Tischdecken** und **Gardinen** in weiss und bunt. **Rouleaux- und Vitragen-Stoffe**.

Obige Artikel werden bei Aufträgen von **20 M.** an franco versandt.

F. A. Schütz, Leipzig

empfehlte **Linoleum** aller Fabriken
□ mtr. von **2.50 M.** an.

F. A. Schütz, Leipzig.

Spiegel, Kronleuchter aus **Bronze** und **Glas**. **Majoliken, Terra-Cotten** und **venet. Gläser**. **Echt japanesische Wandschirme, Stickerereien** etc. **Möbel** reichster Auswahl in allen Stylarten. **Permanente Ausstellung fertiger Zimmer**. **Uebernahme** von **Einrichtungen** ganzer Wohnungen, ausgeführt in **eigenen Werkstätten** unter **fachmännischer** und **künstlerischer** Leitung.
Catalog wird auf Wunsch franco versandt.

Heute **Sonnabend**, von **4 Uhr** an
Sauere Fleck

bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Auction.

Wegen **Uebergabe** des **Bachfeldes** beabsichtige ich, nächsten **Montag**, als **d. 26 d. M.**, von **Vormittag 9 Uhr** an in meiner **Behausung** **2 gut eingerichtete Pferde** mit **Geblirr, 1 Wagen, 1 Schlitten, 4 Stück aufstehende Eschenbäume** gegen **sofortige Bezahlung** zu **versteigern** und wollen sich **Erstbuhungslustige** hierzu **finden**.

Hermann Staab,
Kohlenhändler.

Deutsches Reichspatent. Mit hohem Ehren-Preise prämiirtes Patent Malz-Brod und Patent Malz-Zwieback

sind von **berühmten Männern** der **Wissenschaft** und **Autoritäten** der **Medicin** und **Hygiene** **allseitig** empfohlen und **nicht** allein für **Magenleidende** oder **Kranke**, sondern in **Folge** ihrer **großen Nährkraft** für **jede Haushaltung** **sehr vortheilhaft** und **empfehle**:

Patent-Malz-Weizen- oder Kaiserbrod à **30 Pfg.**,

do. **Malz-Zwieback** pr. **Back** à **1/3 - 1/2** Stück à **10 Pfg.**

Ernst Fiedler Bäckermstr. in **Eibenstock**.

Theater in Eibenstock (Feldschlößchen).

Sonntag, den **25. März**, **Bolles Orchester: Marie**, die **Regimentskocher**. **Vaudeville** in **4 Acten** von **Blum**. **Montag**, den **26. März**. **Erste** Aufführung ganz neu: **Galeotto**, oder: **Was sich die Welt erzählt**. **Drama** von **Paul Lindau**. Aus dem **Spanischen** übersezt. Um **Störungen** zu vermeiden haben **Kinder** zur **heutigen Vorstellung** **keinen Zutritt**. **Anfang** **8 1/4 Uhr**.

Da ich in diesem Jahre den **Herrschaften von Schönheide** keine **Vorstellungen** bieten kann, mache ich auf **„Galeotto“** **aufmerksam** und lade zu **gütigem Besuche** ein. **Nummerirte Plätze** werde ich auf **Bestellung** **referviren**.

Hochachtungsvoll
Hermann Gothe.

Billigste und beste Bezugsquelle.

Sost. Soständ. Käse
Centner ab hier **20 Mark**.
Postcoll., ca. **9 Pfd.** netto frei dort **3 Mark**.
Sost. Edamer Käse
Centner ab hier **28 Mark**.
Postcoll., ca. **9 Pfd.** netto frei dort **3 1/2 Mark**.
Versandt nur gegen **Nachnahme**.

Julius Werner, Neumünster i. H.

Confirmanden - Glacéhandschuhe

zu **sehr billigen** Preisen und **haltbarer** **Qualität**, sowie alle anderen **Sorten Glacé- und Wildlederhandschuhe**, hauptsächlich die **sehr beliebten Doggsfin-Stepphandschuhe** mit **Mechanik-Verschluß**, sowie mit **Pelzfutter** versehen, **bsgl. Antiferhandschuhe** empfehle unt. **Garantie** der **Haltbarkeit** zu **soliden** Preisen die **Handschuhfabrik** von

Aug. Edelmann,
Brühl 343.

Fuß- und Pfasterleder stets am **Lager**. **Einkauf** von **Zickelfellen, Hasen- und Kaninfellen**. **D. Ob.**

Stammtisch z. Kreuz 191.

Heute **Sonnabend**, d. **24. März** a. c.: **außerordentl. Versammlung**. **Zahlreiches Erscheinen** aller **Mitglieder** erwünscht.

Das Präsidium.

Militär-Berein Eibenstock.

Einzahlungs-Termin wie gewöhnlich, **Sonntag**, den **25. März**, **Nachm.** von **2-5 Uhr** im **„Deutschen Hause“**.
Der Vorstand.

Rekruten - Versammlung.

Nächsten **Montag**, **Abends 8 Uhr**, bei **Hermann Auger**.
Mehrere Rekruten.

Siehe eine **Beilage**.

Druck und Verlag von **E. Hanneböhn** in **Eibenstock**.

Beilage zu Nr. 36 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstod, den 24. März 1888.

Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.

Von August Leo.

(5. Fortsetzung.)

„Das Ehrenwort Albert Arkers sollte genügend sein,“ antwortete David zögernd.

„Es wird es sein,“ rief Albert, seinen Verwalter mit den blauen, offenen Augen ernst anblickend. „Ich gestehe zu, daß ich Unrecht gethan, Wendlin; aber bei meiner Ehre, hätte ich Ihre Tochter gesehen, als ich noch frei war, wäre ich nur zu froh und stolz gewesen, sie zu meiner Frau und zur Herrin von Arkers zu machen. Ich bin sehr unglücklich, — Sie müssen ein wenig Mitleid mit mir haben.“

Wendlin's strenger Zorn besänftigte sich ein wenig, als er den Beschuldigten so demüthig um Vergebung bitten sah. Niemand konnte dem eigenthümlichen Zauber von Alberts Blicken und Manieren widerstehen und dadurch war seine Selbstsucht entstanden.

„Sie werden mich nicht einem Fremden überlassen, nicht wahr?“ fügte der junge Gutsherr hinzu. „Ich verlasse mich auf Sie, um die Neubauten zu leiten.“

„Wenn Sie in Wirklichkeit so bald abreisen und inzwischen Ihr Versprechen nicht vergessen, so will ich mich nicht weigern, den Winter über noch hier zu bleiben, Mr. Arker.“

„Ach! Ich freue mich außerordentlich, daß Sie sich das überlegt haben. Ich bin Ihnen wirklich dankbar, Wendlin. Und bei der Gelegenheit noch eins: ich versprach, als ich zurückkehrte, Miß Aurelie einzuladen, wenn ich einen Ball gäbe; in einer Woche wird der Ball stattfinden. Wollen Sie ihr und Mrs. Godwill sagen, daß ich sehr glücklich sein würde, sie unter meinen Gästen zu sehen, und sehr enttäuscht wäre, wenn sie mir die Ehre ihres Besuches verweigerten.“

„Ich werde Ihre Botschaft überbringen, da Sie sie durch mich senden; doch ich werde sie warnen und ihnen rathe, die Einladung nicht anzunehmen.“

„Miß Wendlin besitzt die für ein junges Mädchen so natürliche Neugierde, die große Welt zu sehen; bitte verweigern Sie ihr nicht diesen einzigen Blick,“ sagte Albert lachend.

„Ein Blick, um sie dann mit ihrem eigenen Lebensloose unzufrieden zu machen! Das ist schlimmer als leichtfertig!“ murmelte David. „Sagen Sie dem Kinde lieber nichts von Ihrem großen Ball, Mr. Arker.“

Er ging und Albert seufzte tief.

„Warum können sie mein liebes Mädchen und mich nicht in Ruhe lassen,“ murmelte er. „Von allen Seiten werden wir gescholten. Ich warne Sie, Fräulein Leonore, es wird nicht vieler Unfreundlichkeit Ihrerseits bedürfen, um mir mein süßes Mädchen so viel lebenswürdiger erscheinen zu lassen, daß ich mit Ihnen brechen muß! Mein Vögelschen Aurelie würde mir nicht solche Gesichter zeigen. Ein Kuß von ihr wäre tausendmal mehr werth als der meiner stolzen Dame.“

Gefährliche Gedanken! — Wenn Leonore Dont dieselben kennen würde! Es war ein waghalsiges Experiment, ihrem zukünftigen Gatten zu zeigen, daß sie Launen habe.

Auf Arkers' drehen sich alle Gedanken um den projectirten Ball: Die Damen unterhalten sich — besprechen ihre Costüme — die eingeladenen Gäste — die Decorationen. Sie sind von dem Adel der Nachbarschaft so viel gefeiert worden, daß ein schöner Ball das Wenigste ist, womit man sich veranlassen kann.

Dieser Ball soll daher eine Vereinigung verschiedener Vergnügen sein, ein Sommerfest sowohl wie auch ein Tanzvergnügen. Illumination, Fahnen, Zelte, eine Militärlapelle und ein Tanzsaal auf dem Grasplatz sind für das Fest projectirt. Es wird gerade Reumond sein und dadurch werden die bunten Lampen und Lampions ihre schönste Wirkung hervorbringen. Die Gemäldegalerie soll im Hause zum Tanzsaal umgewandelt werden, mit einer kleineren Kapelle von Streichinstrumenten. Vor dem Tanze, welcher erst um zehn Uhr beginnt, soll ebenfalls in der Gemäldegalerie eine Reihe lebender Bilder stattfinden, wozu an dem einen Ende derselben eine Bühne erbaut wird mit Couliissen, Vorhängen u. c. Zwei oder drei der schönsten jungen Damen aus der Nachbarschaft sind mit mehreren Herren auswählt worden, an den Bildern theilzunehmen; diese kommen schon Nachmittags nach Arkers, um noch die letzte Probe zu halten und Alles zu besprechen, kurz es herrscht eine angenehme Aufregung und selbst Leonore entschließt sich lebenswürdig zu sein. Sie ist in drei oder vier Bildern beschäftigt, natürlich in den Rollen der schönsten Heldinnen, mit den ausgesuchtesten Toiletten, und ihre Eitelkeit ist mehr als befriedigt.

Doch Alberts Geist beschäftigt nur ein Gedanke: „Wenn ich doch mein Vögelschen diesen vornehmen Schönheiten zeigen könnte. Beim Jupiter! Was wäre

es für ein Vergnügen, sie unerwartet einzuführen und jene mit ihrem unergleichlichen Reize zu verblüffen!“

Eduard nahm wenig Theil an dem Alles abfordreren Tagesereignisse. Er brütete stillschweigend über das doppelte Geheimniß der vergangenen Nacht. Er konnte sich es nicht enträthseln, was wohl Sally Godwill von dem verborgenen Testamente wisse? Welches Interesse konnte sie daran haben? Auch machte ihn die Erinnerung elend, die Erinnerung an das strahlende Mädchengesicht am Fenster — ein Gesicht, das sich bei seinem Anblicke niemals so glücklich röhete.

Wie wenig sein Bruder dies Glück zu schätzen wußte, das ihm so unschätzbar erschien! Da war Albert leichtsinnig zufrieden, seine Gedanken nur auf den Ball richtend, während er doch wußte, daß Aureliens Herz brechen müßte um feinetwillen.

Warum sollte Albert Alles haben? Diese blonden Locken, diese heiteren Augen, dieses liebenswürdige Wesen, dieses reiche Besitzthum und das Herz Aurelie Wendlins auch?

Er fühlte sich verstimmt und verbittert. Er hatte sich vorher oft gesagt, daß selbst, wenn er seines Erfolges sicher wäre, er sich wohl kaum die Mühe geben würde, Alberts Erbschaft anzusechten, daß Albert dazu geschaffen sei, reich und glücklich zu sein, und sich eher dazu eignete, den Herrn auf Arkers' zu spielen, als er, der so düster, zurückhaltend und ernst war. Heute war es anders, heute fühlte er, daß er es mit ihm austräumen könnte, Zoll für Zoll austräumen bis zum bitteren Ende.

Kurz nach dem Frühstück verließ er die plaudernde Gesellschaft und eilte nach der Parkhütte, um Mrs. Godwill zu sprechen und zu versuchen, ob er nicht Weiteres von ihr erfahren könne.

„Ist Mrs. Godwill zu Hause?“ fragte er die kleine Kelly, die er an der Thüre traf.

„Nein, Herr, sie sitzt unter dem großen Nußbaume mit ihrer Arbeit.“

Der bezeichnete Ort war von dem Fahrwege aus nicht zu sehen, da das dicke Gesträuch ihn gänzlich verbarg, doch Eduard kannte ihn gut und erreichte ihn bald. Eine Bank stand unter dem ausgebreiteten mächtigen Zweigen eines großen Nußbaumes und gewährte ein köstliches, schattiges Ruheplätzchen. Sally Godwill saß auf der Gartenbank, ihr Korb mit Näharbeit stand neben ihr. Aurelie lag halb ausgestreckt in dem weichen, kurzen Graze zu ihren Füßen.

Sally bewillkommnete den Gast mit einem Lächeln und einigen freundlich begrüßenden Worten; das Mädchen nickte ihm gleichgiltig zu, und ihre Augen wanderten zu dem Buche zurück, in dem sie eben las. Eduard setzte sich an das andere Ende der Bank und begann eine gleichgiltige Conversation mit der älteren Dame.

Jetzt, wo sein Blick durch die größte Neugierde geschärft war, bemerkte er die Spuren außerordentlicher und vornehmer Schönheit in dem zarten, weichen Gesichte; ebenso, daß ihre kleinen weißen Hände so sichtlich zitterten, daß sie kaum einen Stich machen konnte, obwohl sie äußerlich vollkommen ruhig erschien; zugleich beobachtete er, daß ihre Augen mehr als einmal verflohen, aufmerksame Blicke auf ihn warfen, sonderbare Blicke, die ihn wie mit Zauberkraft anzogen, sobald er ihnen begegnete.

Aurelie war vollständig in ihr Buch vertieft, und so fragte Eduard mit leiser Stimme Mrs. Godwill, wie lange sie schon in der Gegend lebe.

„Ich bin auf Osborne-Ruß geboren,“ antwortete sie ebenso leise.

„Wie sonderbar das klingt, Sie den Ort bei seinem alten Namen nennen zu hören, Mrs. Godwill!“

„Es hieß Osborne-Ruß, als ich noch Kind war, und bleibt mir deshalb immer so im Gedächtnisse.“

„Weinen Sie damit, daß Sie wirklich in dem Hause geboren waren?“ fragte er.

„Ja,“ sagte sie zögernd, indem sie einen Blick auf das zu ihren Füßen sitzende Mädchen warf, „ich war selbst eine geborene Osborne.“

„Dann kannten Sie vielleicht meine Mutter?“

Sie blickte in das erwartungsvolle Gesicht, das eine zarte Hoffnung erhellte.

„Ich war eine Zeit lang sehr intim mit ihr bekannt,“ antwortete sie langsam, während ihre Lippen bebten und ein weiches Lächeln sich um ihren immer noch schönen Mund legte.

„O, Mrs. Godwill, warum sagten Sie mir dies niemals früher?“ Er war an ihre Seite gerückt und hatte ihre Hand ergriffen.

Sie lächelte und blickte etwas verlegen zu Boden.

„Ich wollte Sie erst besser kennen lernen; wir haben uns noch wenig gesehen. Ja, Mrs. Arker und ich, wir waren sehr befreundet, — ehe sie zum zweiten Male heiratete — und am gebrochenen Herzen starb. Ich weiß es, wenn sie sprechen und mir es sagen könnte, würde sie mich bitten, ihrem Sohne eine

treue Freundin zu sein — wie ich es auch selbst wünsche.“

„Meine theure Mrs. Godwill, ich liebe Sie von diesem Augenblicke an,“ erwiderte Eduard Osborne, ihre weiche Hand an seine Lippen drückend — fast mit der Zärtlichkeit eines Sohnes.

„O, wenn ich denke, daß Sie meine unglückliche Mutter kannten!“ Sally wollte gerade antworten, als Albert erschien und es verhinderte. Wie hübsch — wie reizend er war! — selbst Eduards Augen mußten dies anerkennen. Aurelie sprang auf und setzte sich mit niedergeschlagenen Augen neben ihre Gouvernante, während sie abwechselnd erröthete und erblagte.

„Was für ein herrliches Paar das wäre,“ dachte Eduard und fühlte einen stechenden Schmerz am Herzen. „Wäre ich an Alberts Stelle, so schüttelte ich das kalte, berechnende Geschöpf ab, der er verlobt ist, und heirathete dieses süße Wesen, von dem jeder Pulsschlag ihm gehört!“

Auch Albert dachte mehr als einmal so, aber er war stolz und wünschte eine vornehme Dame als Herrin auf Arkers'; außerdem durchschaute er auch Leonore nicht — er glaubte, daß sie ihn aufrichtig liebe und es war ihm, als ob er nicht das Recht habe, sie so tief zu verletzen und seine Freiheit von ihr zu erbitten.

„Mrs. Godwill,“ begann er in seiner leichten Weise, nachdem er die Damen begrüßt hatte, „ich möchte wegen des Balles, den ich nächste Woche geben will, mit Ihnen sprechen. Ich wünschte, daß Sie und Miß Wendlin denselben mit Ihrer Gegenwart beehren. Versprechen Sie mir, daß Sie kommen wollen!“

Aurelie sah mit begierigem Blicke auf ihre Gouvernante, ein brennendes Roth stieg in ihre Wangen und die großen, dunkeln Augen leuchteten.

„Aurelie brauche ich nicht zu fragen, ob sie die Einladung anzunehmen wünscht,“ entgegnete Mrs. Godwill mit beinahe traurigem Lächeln; „ihre Augen sprechen für sie, aber die Entscheidung steht ja doch ihrem Vater zu.“

„Ich habe Wendlin gefragt; es schien ihm nicht ganz recht zu sein, aber er hat es mir auch nicht verweigert. Sie müssen ihm die Erlaubniß abschmelzen, Miß Aurelie. Ich möchte gerne, daß Sie in einem lebenden Bilde mitwirken. Sie würden mir einen großen Gefallen thun; ich habe eine kleine Ueberraschung für meine Gäste erdacht. Vier Bilder sind schon arrangirt, ich möchte noch eines vorbereiten, das sie nicht mehr erwarten — eine angenehme Ueberraschung, wie Sie sehen. Bitte, willigen Sie ein!“

Aureliens Herz schlug stürmisch. Da war eine Gelegenheit, diesen hochmüthigen Damen, welche sie vorher keiner Beachtung gewürdigt hatten, ihre Schönheit als ein ihr vom Himmel gegebenes Gut zu zeigen. Konnte sie ihre Rolle ohne Verwirrung oder schimpfliches Mißglücken durchführen? — Ja, sie wollte es thun, sie wollte triumphiren, wollte ihnen Allen ihre Macht über den jungen Besitzer von Arkers' zeigen. Obwohl dies wahrscheinlich ihr erster und ihr letzter Triumph, so wollte sie doch diese eine Stunde der Genugthuung haben!

„Wenn Sie mir erlauben, das Bild zu wählen, so willige ich ein,“ erwiderte sie, indem ein köstliches Lächeln die strahlende Schönheit ihres Gesichtes noch erhöhte, und der junge Gutsherr war mit allem einverstanden.

Zehntes Kapitel.

Lebende Bilder.

Der große Tag des Balles kam; das Wetter war günstig, das Firmament heiter und die Luft nicht zu schwül. Auf Arkers' summte es vor lauter Geschäftigkeit wie in einem Bienenkorbe. Im Garten wurden Zelte gestellt, Fahnen aufgerichtet und die Lampen und Lampions befestigt, während drinnen im Hause die Damen sich für die lebenden Bilder vorbereiteten.

Die Kammerjungfer Leonorens hatte, schon seit einer Woche den Launen ihrer Gebieterin ausgelegt, keine beneidenswerthe Zeit verlebt; denn diese, so entzückt sie auch war, von den ihr zugebachteten hervorragenden Rollen, war reizbar und verstimmt und bekam förmliche Wuthanfalle, wenn die Costüme nicht auf das Genaueste paßten oder der Faltenwurf ihrem Geschmacke nicht zusagte.

Die Misses Branding hatten ebenfalls ihre niedlichen kleinen Rollen zu spielen, selbst der alte General erschien einmal als Marschall von Frankreich mit Mrs. Dont als seiner Frau auf der Scene, während der Cadett und der junge Engländer gleichfalls genügend beschäftigt waren.

Inzwischen hatte sich Aurelie Wendlin in ihr Zimmerchen eingeschlossen und legte die letzte Hand an ihr Costüm. In welcher Kleidung sie erscheinen würde, das war ein Geheimniß selbst für Mrs. Godwill. Sie hatte die Materialien dazu durch einen

Voten aus der Stadt kommen lassen und sich Alles zugeschnitten und selbst gemacht.

Vendlin hatte sich der Annahme der Einladung so sehr widersetzt, als er konnte, ohne sie direct zu verbieten, doch Aurelie war in einem Zustande der größten Aufregung und Erwartung.

„Ich möchte es um Nichts in der Welt jetzt aufgeben, höchstens wenn ich ein Leben dadurch retten könnte,“ sagte sie zu ihrem Vater. Ich erwarte so großes Amusement, es wäre eine Grausamkeit von Dir, es mir zu verbieten,“ und da er ihr in die glänzenden, erregten Augen sah, hatte der nachgiebige Vater nicht das Herz, dies zu thun, obwohl die Vernunft ihn drängte, energisch „nein“ zu sagen.

Albert hatte sich fest an den Wortlaut seines Versprechens gehalten, daß er Vendlin gegeben; er hatte Aurelie nur in Mrs. Godwill's Gegenwart gesprochen; doch bei der zweiten Zusammenkunft, in welcher das Bild verabredet worden war, hatten sie leise miteinander conversirt.

„Wir bitten Sie tausend Mal um Verzeihung, Mrs. Godwill,“ hatte er lächelnd gesagt, „doch Miß Vendlin wünscht, daß unser Bild auch für Sie eine Ueberraschung sei.“

Er sprach nicht ein Wort der Liebe oder der Schmeichelei, doch sein zärtlicher Ton und die glänzenden Blicke bedurften keines Dolmetschers.

Von sieben bis acht war das Souper im Speisesaale, einem riesigen Raume, welcher sonst fast düster, doch bei dieser Gelegenheit brillant erleuchtet war.

Es war das gewählteste Souper, welches der größte Restaurateur der Stadt nur hatte liefern können und wurde verschönert durch die ausgezeichnete Ausführung einiger Musikstücke des Orchesters.

Die Anzahl der Gäste war nicht sehr groß, nur ungefähr hundert; die Gemäldegalerie bot bequem Raum für Alle während der Vorstellung.

Aurelie hatte Mr. Arker gesagt, daß sie zu keiner der vorhergehenden Unterhaltungen kommen, sondern erst in dem Bilde sich zeigen würde; dann wollte sie vielleicht, wenn es ihr gefiel, zum Balle dableiben.

Mrs. Godwill war nur zu froh, daß sie nicht nöthig hatte, früher mit ihrer Pflegebefohlenen zu erscheinen, und noch froher wäre sie gewesen, wenn sie ganz hätte fortbleiben können.

Es waren mit diesem alten Hause Erinnerungen für sie verbunden, welche ihre verborgensten Gefühle wachriefen; doch Andrée Arker lag in seinem Grabe, und alle die, die sie gekannt hatte, waren vom Schauplatze verschwunden, außer den beiden jungen Söhnen, welche aus hübschen kleinen Knaben zu noch hübscheren jungen Männern emporgewachsen waren. Für sie mußte das große, alte Gebäude voll unsichtbarer Geister sein — unsichtbar für die heitere Umgebung, doch ihr um so fühlbarer. Wie viele, viele Male hatte sie diese Räume von aristokratischen Besuchern erfüllt gesehen, ehe der schmutzige Geiz Andrée Arkers das Spinnwebennetz des Schweigens und der Vergessenheit darüber gebreitet. Als ihre zarten Hüften noch die Leichtigkeit der Jugend besaßen, waren sie in so mancher festlichen Nacht in melodischem Takte durch diese langen Galerien geflogen. Es mußte in der That traurig und schmerzvoll für sie sein, hier zu sitzen an diesem Abende, ein Schatten unter Schatten, um so fühlbarer im Gegensatz zu der Heiterkeit der Andern. Doch Aurelie Vendlin brauchte eines Weibes wachsamem Auge und deren klugen Rath, um so mehr, da sie so vollständig unerfahren war und keine Ahnung von der Gefahr hatte, die ihr drohte.

„Irregelmäßig, eigensinnig und leidenschaftlich,“ überlegte Sally, als sie in dem kleinen Wohnzimmer saß, in einem einfachen grauen Seidenkleide, mit einem Spitzenhäubchen auf ihrem reichen, dunkeln Haar und wartete, daß Aurelie aus ihrem Zimmer herunterkommen sollte. „Ein sehr interessantes Mädchen, ein eigenthümlich schönes Geschöpf — doch laum die Frau, welche für Eduard Odborne paßt, selbst wenn er sie erringen könnte. Ich bedaure seine Verblendung und wünsche nur, daß er dieselbe überwinden möge!“

Das köstliche Souper war vollständig gewürdigt worden, und jetzt befanden sich die Gäste in der Gemäldegalerie und erwarteten mit Ungebuld das Aufziehen des Vorhanges. Endlich wurde ihrem Verlangen willfahrt und das erste Bild zeigte sich:

„Sie brachten ihn heim und er war todt.“

Sicherlich war weder Geld noch Sorgfalt in der Zusammenstellung dieses Bildes gespart worden. Die Bühne stellte ein Zimmer in einem Schlosse dar zur Zeit der Königin Elisabeth; die Möbel waren historisch treu, selbst bis auf die Tapeten und die Leuchter, welche die Wachskerzen hielten.

Eine schöne Dame war gerade von dem geschnittenen Eichenstuhle aufgesprungen und stand, auf eine Bahre herablickend, welche vier Herren vor sie hingestellt hatten, die sich noch mit gefenkten Häuptern, die Federhüte in der Hand, am Kopf- und Fußende derselben befanden. Auf der Bahre ruhte der erschlagene Krieger im schönen Helmentode, das Schwert an seiner Seite, die Farben seiner Dame am Arme.

Der entsetzte Ausdruck, die Blässe des Schreckes und Schmerzes auf dem Gesicht der Dame waren

vorzüglich getroffen. Das schwarze Sammtkleid und die Stuartkrause hoben die blonde Schönheit Leonorens ebenso, wie die Todtenbahre Albert Arkers seinen Kopf und seine hübschen Züge. Im Hintergrunde war eine Gruppe entsetzter Diener und Dienerinnen, und in deren Mitte die neunzigjährige Amme, welche das kleine Kind des Tobten hielt.

Das Bild war so gut dargestellt, daß es fast erschreckend wirkte in seiner stummen Beredsamkeit, und ein tiefer Seufzer entrang sich den Lippen der Zuschauer, als der Vorhang fiel; es dauerte eine volle Minute, ehe sie daran dachten, zu applaudiren.

Es würde ermüden, wollten wir noch die drei folgenden Bilder beschreiben, wir erwähnen nur, daß noch in zwei derselben Leonore Heldin war. Als Marie Antoinette war sie geradezu entzückend und der Applaus, den sie erhielt, befriedigte selbst ihre verwöhnte Natur.

Beherrscherin der Darstellenden, Beherrscherin der Herzen und bald Herrscherin auf Arkersitz, schien es Leonore an diesem glücklichen Abende, als ob sie das Ziel aller ihrer Wünsche erreicht habe.

„Theuerste, Du hast alle meine Erwartungen übertroffen,“ flüsterte Albert, ihre Hand küssend, als der Vorhang zum vierten Male unter einem Beifallssturme fiel. „Ich bin stolzer auf Dich als je. Und jetzt bitte ich Dich, sowie auch die anderen Damen, sich für einige Augenblicke zu den Zuschauenden zu setzen. Ich habe noch ein kleines Bild als Ueberraschung für Die, die ihr Werk so schön vollbracht haben. Sie verdienen eine Belohnung für ihre Anstrengung, und diese soll ihnen werden.“

„Noch ein Bild!“ rief Leonore, indem ein dunkles Roth ihr Gesicht überzog. „Ich fürchte, die Zuschauer sind schon ermüdet. Was kannst Du ohne meinen Rath und meine Hilfe unternommen haben?“

„Das wirst Du sogleich sehen,“ antwortete er lächelnd. „Ich bitte, wähle Dir einen Platz, inzwischen will ich meine Gäste ersuchen, noch einige Minuten auszuharren.“

Leonore verließ zögernd die Bühne; eine wilde Eiferfucht, deren Gegenstand ihr unbekannt war, hatte sich ihrer bemächtigt; ein Gedanke an dieses schöne Geschöpf von niederer Geburt in der Parkhütte stieg in ihr auf — konnte das sein?

Zitternd vor Aerger und Aufregung eilte sie ihrem Plage zu, während Albert vor den Vorhang trat und seine Freunde bat, noch eine Scene abzuwarten, welche sogleich dargestellt werden sollte und die sich betitelt: „Die gespenstige Dame von Arkersitz.“

Eduard hatte während aller vorhergegangenen Aufführungen ruhig neben Mrs. Godwill gesessen. Er nahm keinen Antheil an den Aufführungen, theilnahmslos schaute er den Vorgängen auf der Bühne zu. Die neben ihm sitzende Dame hatte dies mit Bedauern bemerkt.

„Er ist zu ernst und traurig für sein Alter,“ dachte sie. „Doch das soll nicht immer so sein.“

„Die gespenstige Dame von Arkersitz,“ wiederholte Eduard; welchen besonderen Titel führt dieses Bild? Finden Sie nicht, Mrs. Godwill? Das ist natürlich dasjenige, in welchem Miß Vendlin erscheinen wird. Ich habe keine Idee davon, was es vorstellen soll. Wissen Sie etwas?“

„Nicht das Mindeste; Aurelie hat vor Niemandem ihr Costüm sehen lassen.“

„Ah!“ stieß Eduard heraus, als der Vorhang langsam in die Höhe ging.

„Ah!“ wiederholte Sally fast aufschreiend, die Hand auf das Herz drückend, als sie sich halb aufrichtete und gespannt hinblickte.

Eine geisterhafte Gestalt stand in der Mitte des Raumes — die Gestalt eines weiblichen Wesens, dermaßen in Wolken durchsichtiger Draperien eingehüllt, daß sie wie ein undeutliches, gespenstisches Phantom erschien. Einige Schritte entfernt, vor ihr zurückschreckend, die Hände abwehrend ausgestreckt, mit einem Ausdruck der Furcht in seinem Gesichte, stand Albert Arker. Wolke um Wolke der durchsichtigen Umhüllung verschwand wie durch einen Zauber, während er athemlos vor Schrecken und Verwunderung sie anstarrte, bis der Schein des schwarzen Haars, das Funkeln von Juwelen und die reizenden Umrisse einer jugendlichen Gestalt sichtbar wurden. Falte um Falte, eine Hülle nach der andern von der Fjordraperie verflüchtigte sich, bis das Phantom, das ihm als ein Besuch aus jener Welt so fürchterlich erschienen war, vor ihm stand — ein schönes junges Mädchen, dem ein schallhaftes Lächeln um die blühenden Lippen spielte. Ein junges Mädchen von seltsamer, wunderbarer Schönheit, welche die Zuschauer an die Houris des Paradieses erinnerte.

Außer den Beiden, welche den unterdrückten Schrei ausgestoßen, und Leonore von Dont, deren Wangen leichenblau waren vor Aerger, wußte Keiner, wer dieses herrliche Mädchen war und woher sie kam, doch konnte Niemand den Blick von dem jungen, lieblichen, pilanten, lächelnden Gesichte abwenden; sie erschien wie eine tropische Blume in ihrer schönsten Blüthe mit den dunkeln, köstlich schmelzenden Augen, dem süßen, zarten, kleinen Munde, dem schwarzen, welligen Haare, den Wangen, welche Oleanderknospen

glichen, und der sammetartigen Haut an Hals und Armen.

(Fortsetzung folgt.)

Verlorene Tage.

Von H. Stöckert.

Wer kennt sie nicht, solche verlorenen Tage, an welchen die Welt uns grau verschleiert erscheint, und alles, was unser Blick nur streift, eine trübe melancholische Färbung hat. Eine daseinsmüde Stimmung liegt wie ein Alp auf uns, und doch finden wir den Grundton derselben oft nicht heraus, um ernstlich dagegen zu kämpfen.

Geht ein solcher trüber Tag zu Ende, so athmen wir erleichtert auf, der nächste Tag, so hoffen wir, soll und muß uns in besserer Stimmung finden. Und in der Regel sind auch, besonders wenn wir noch jung und lebensfroh, über Nacht die dunklen Schleier gefallen, die uns den Blick auf alles Schöne und Gute, was Mutter Erde uns bietet, geraubt hatten. Wir sind eben Stimmungsmenschen, abhängig von Kleinigkeiten. Der Veilchenstrauch, oder die Rose, die eine liebe Hand uns am Morgen reicht, vermag uns oft für den ganzen Tag heiter zu stimmen, während ein kleiner Verdruß schon am frühen Morgen uns unsere gute Laune für den Tag verderben, und denselben zu einem verlorenen machen kann, wenn wir nicht eben mit ernstlichem Willen dagegen kämpfen, und die Verstimmung als eine Laune ansehen, die überwunden werden muß. Viele Menschen gefallen sich aber darin, finden sich interessant, in dieser melancholisch angehauchten Stimmung, und verlangen von ihrer Umgebung, daß diese noch mit Interesse ihre nichtigen Klagen anhören soll. In der Regel wird auch diese Höflichkeit, wenn auch mit einigem Zwang, beobachtet. Eigentlich aber sollte das nie geschehen, einige strenge aber gutgemeinte Ermahnungen wären da viel eher an dem Plage.

Das schwächere Geschlecht hat besonders gegen die Verstimmungen solcher verlorenen Tage zu kämpfen, denn gerade die kleinen Sorgen der Haushaltung bringen genug kleine Verdrießlichkeiten mit sich, die uns die Laune verderben können. Mag ein Haushalt noch so musterhaft geführt werden, hier und da giebt es doch einmal ein angebranntes Gericht, zerbrochenes Geschirr, und als natürliche Folge davon eine verstimmte, zankende, mit ihrer Umgebung haderende Hausfrau. Der Gatte, die Kinder, die Diensthöfen, Alle haben darunter zu leiden, und schließlich wird der Tag für das ganze Haus ein verllorener. Denn nicht jede von uns hat so viel Charaktergröße, oder, was in diesem Fall ebenso gut ist, gesunden Humor, um solche kleinen Aergernisse glücklich und ohne Verstimmung zu überwinden; aber Jede sollte sich ernstlich bemühen, ihre innere Stimmung stets in Harmonie mit der Außenwelt zu erhalten.

Eine so harmonisch gestimmte Natur bleibt der größte Segen für jede Häuslichkeit, und ist oft werthvoller, als die sogenannten Talente, die zur Behaglichkeit eines Hauses weniger notwendig sind. Giebt es doch so manche Häuslichkeit, wo alle schönen Künste mit Eifer und Bravour getrieben werden, und in welchen sich doch kein Gast recht behaglich fühlt, während in anderen Häusern, in welchen den Mäusen vielleicht weniger gehuldigt wird, es jedem Gast von vornherein behaglich anmüthet. Wir sind uns manchmal selbst nicht darüber klar, was gerade dieses oder jenes Haus zu einem so anziehenden, gemüthlichen Aufenthalt macht. Die Einrichtung dort ist weder elegant noch stylvoll, die Kinder, wenn auch artig und wohlgezogen, sind durchaus keine Engel und Wunderkinder, die Hausfrau ist nicht schön, auch nicht talentvoll oder geistreich, und doch ist diese Häuslichkeit voller Poesie und Behagen. Sollte dieser Zauber mehr auf eine harmonisch gestimmte Natur zurückzuführen sein? Vielleicht ist es nicht einmal die Hausfrau selbst, sondern nur eine Tochter, eine Nichte, oder sonst irgend ein weibliches Wesen, von der die Lichtstrahlen ausgehen, die den Schimmer von Behagen über Alles verbreiten; die nirgends eine Verstimmung aufkommen lassen, und mit einem guten Wort, mit einem Scherz, über die kleinen Verdrießlichkeiten frohmüthig hinweghelfen. In solchen Häusern giebt es so leicht keine verlorenen Tage, und breiten solche doch einmal ihre Schatten darüber aus, dann haben sie ihre Berechtigung, dann ist es ein tief eingreifendes Leid, das solche dunklen Stunden hervorgerufen.

Diese Stunden kumpfen Schmerzgefühls sind dann allerdings auch verloren für die Außenwelt, aber nicht für unsere innere Welt. Sie läutern und fählen die Herzen durch großes Leid, während jene trüben Tage mit ihren kleinen Leiden, ihren Verdrießlichkeiten und ihren Verstimmungen, wenn wir uns denselben rückhaltlos hingeben, wirklich verlorenen Tage sind.